diskutiert, verhandelt, akzeptiert oder verworfen worden sei. Sie stellt Rechtsfälle vor, in denen die Parteien königliche Genealogien und Geschichtserzählungen dazu benutzten, ihre eigenen Ansprüche zu unterstützen, womit sie zugleich die Herrschaft des Monarchen legitimieren halfen. – Chris GIVEN-WILSON, *Legitimation, Designation and Succession to the Throne in Fourteenth-Century England* (S. 89–105), untersucht Erbfolgekrisen und damit Situationen, in denen Legitimität herausragende Bedeutung erlangte. Königliche Designation existierte durchaus, konnte jedoch auch Konflikte heraufbeschwören. – Cristina JULAR PEREZ-ALFARO, *The King's Face on the Territory: Royal Officers, Discourse and Legitimizing Practices in Thirteenth and Fourteenth-Century Castile* (S. 107–137), beschreibt die Macht delegierter Dienstleute (*merinos* und *adelantados*). Diese gewannen aufgrund ihres Amtes an persönlicher Autorität und stärkten zugleich die Stellung des Königs. Die Ausbreitung königlicher Herrschaft brachte auch eine Aufwertung lokaler Gemeinden mit sich, die sich nun über die Dienstleute im Austausch mit dem Hof befanden. – José Antonio JARA FUENTE, *The Importance of Being Earnest: Urban Elites and the Distribution of Power in Castilian Towns in the Late Middle Ages* (S. 139–175), zeigt am Zugang zu höheren Ämtern in der Stadt Cuenca, wie die örtliche Elite aufstrebenden Gruppen im 15. Jh. faktisch ein gewisses Mitspracherecht einräumte, ohne dies rechtlich zu fixieren. – Der zweite Abschnitt des Sammelbandes vereint fünf Beiträge, die stärker auf einzelnen Quellentexten basieren: Carlos ESTEPA, *The Strengthening of Royal Power in Castile under Alfonso XI* (S. 179–222), konzentriert sich auf die beiden Chroniken Alfons' XI. (1312–1350). Der Autor kann zeigen, wie aus der historischen Rückschau eine lineare Entwicklung vom Chaos zu Beginn der Herrschaftszeit des jungen Königs hin zur stabilen, konsensualen Herrschaft konstruiert wurde. – Einen Sprung zurück in der Zeit macht Julio ESCALONA, *Family Memories: Inventing Alfonso I of Asturias* (S. 223–262). Auf dünner Quellengrundlage vermutet er, daß die asturische Chronistik an der Wende zum 10. Jh. ältere, nicht mehr erhaltene Erzählungen verdrängte und König Alfons I. nachträglich eine überhöhte Bedeutung zumaß, um die Position des herrschenden Königs Alfons III. zu stärken. – Piotr GÓRECKI, *An Interpreter of Law and Power in a Region of Medieval Poland: Abbot Peter of Henryków and his Book* (S. 263–289), versteht die Chronik Peters von Heinrichau nicht nur als ein Werk, das die Ansprüche und fundierenden Erinnerungen des Zisterzienserklosters für die Gegenwart und Zukunft festhielt, sondern auch als einen Spiegel, in dem sich nicht mehr erhaltene Argumentationen von Opponenten – wenn auch gebrochen – erkennen lassen. – Auch Patrick HENRIET, *Political Struggle and the Legitimation of the Toledan Primacy: The Pars Lateranii Concilii* (S. 291–318), stellt einen Text ins Zentrum seiner Ausführungen, der nicht nur den Blick auf die Perspektive seines Autors, sondern auch auf den Standpunkt seiner Widersacher freigibt. Die Darstellung einer Predigt des zu Recht in jüngerer Zeit aufgewerteten Toledaner Bischofs Rodrigo Jiménez de Rada auf dem 4. Lateranum ist ein herausragendes Exempel historischer Legitimierung zur höheren Ehre des erzbischöflichen Stuhls. – Frances ANDREWS, *Albertano of Brescia, Rolandino of Padua and the Rhetoric of Legitimation* (S. 319–340), stellt fest, daß die beiden italienischen Autoren der öffentlichen Ansprache eine legitimierende Funktion